Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 8 (1892)

Heft: 22

Artikel: Nochmals zur Industrie und Gewerbeausstellung in Zofingen

Autor: J.B.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nodmals zur Induftrie und Gewerbeausftellung in Jofingen.

(Korresp.) Während in Freiburg Staat, Stadtkasse und öffentliche Hile für die dortige Ausstellung ein Erhebliches

geleistet, haben die Zofinger Interesseuten, d. h. die Ausssteller und Handwerker, unter sich die nöthigen Mittel aufsgebracht, um dem Ausgang des Unternehmens ruhig entgegenssehen zu können. Das ist hier eben das Schöne, daß Alles ohne Inanspruchnahme von Staat und Gemeinde gemacht wurde.

Und wenn man die vielen Tausende, welche die Zofinger Ausstellungsräume durchwandern, um ihr Urtheil frägt, so hört man gewiß nur Lobenswerthes; ja selbst Bersonen, welche direkt von Freiburg kamen, besprachen die Zofinger Ausstellung in sehr rühmender Weise.

Der Ausstellungskatolog giebt in erfter Linie ein Bild für Denjenigen, der die Ausktellung noch nicht besichtigt hat, was da an nationaler Arbeit aus einem gewissen Umkreise bes Baterlandes einem weiteren Publikum zur Besichtigung bargeboten wird. Dazu muß aber dann noch bemerkt werden, was den Reiz der interkantonalen Gewerbeausstellung in Zosingen noch besonders hebt, daß das Prinzip streng gehandhabt wurde, daß wirklich nur eigene Arbeit der betreffenden Aussteller und nicht etwa fremde Febern aus Paris,

Berlin und andern Städten, wie dies an großen Landesund Weltausstellungen trog Jury, Groß- und Kleinrichter und Medaillenverleiher eben vielsach der Fall ist, zur Ausstellung zugelassen worden ist. Ferner darf man wohl sagen, bekunden die einzelnen in Zosingen ausgestellten Objekte durchweg nicht etwa einen Niedergang des Kleinhandwerks und des künstlerischen Sinnes unserer Bevölkerung, sondern es wird hier entschieden seher Besucher, der einigermaßen Berständniß hat, mit Besriedigung seines Kunstgesühls und seiner eigenen Kritit die Ausstellungsräume verlassen und den Borsat sassen, wenn immer möglich wieder zu kommen, Bekannte mitzubringen oder dieselben darauf ausmerksam zu machen.

In der That hört man nur Gutes von der Ausstellung in Zofingen. Dabei ist aber auch ein Faktor, der mit in die Waagschale fällt, nicht zu vergessen: Das Arrangement durch die Aussteller selbst unter Ausstellund Withülse des Komites und der Gruppenchefs ist eben derart, daß entsichieden hierin viele gleichartige Ausstellungen früherer Jahre unbedingt übertroffen werden. Das Arrangement der einzelnen Ausstellungen, der Ausstellungsgebäude selbst und des freien Plates sind mit Geschieft ausgeführt.

Sines ift dabei zu wünschen, daß die große Mühe und stramme Arbeit, gepaart mit dem fortschrittlichen Sinn vieler Aussteller nicht umsonst in diesen öffentlichen Schaustellungen dem inländischen konsumirenden Bublikum vor Augen geführt wird, daß dasselbe mehr und mehr dadurch lernt, die nationale Arbeit vorweg zu begrüßen und immer mehr das Vorurtheil schwindet, daß nur in Varis, Berlin, Wien

und der Enden, im Printemps, Louvre, Bonmarché 2c. bas mahre Beil zu finden fei. Stmas weniger Feste, etmas weniger Festreben, babei Bunahme bes echten nationalen Beiftes in allen Beziehungen auch beim Gintaufe von Rothwendigem, tonnte uns Schweizern bei Unlag ber Ausstellungen von Freiburg und Zofingen empfohlen werden. — Solch fleinere nationale Ausstellungen in fleineren Kreifen, meistens bom Handwert, Runfthandwert und Rleininduftrie hervorgerufen, haben entschieden großen Werth für die Produzenten fomohl, als für die Ronfumenten ber betreffenden Landestheile; sie franten nicht an den Uebeln ber großen Landesund Weltausstellungen, bie man fatt hat; ba ift eben teine pompofe Jury mit geheimnigvollen Gefichtern, Medaillen. Belobungoschreiben und allerlei Allotria, davon man lieber nicht fpricht, benn bie Sache ift ichon längst genugend am Tag. Nein, ber Werth dieser Ausstellungen in kleineren Rreifen ift in die Augen fpringend, es ift ein Bebel für bas Produziren im Aleinen, für ben Runftfinn ber Sandwerter und fleineren Produzenten, ein Bebel für die Sausinduftrie; benn einestheils geht die Großindustrie ihre eigenen Bege, fucht ihr Benefice meiftens in großen Maffen gu recht billigen Breifen, mahrend ber fleine Produzent immer wieder feine Abnehmer finden wird, wenn er fich fortwährend mit feiner Ausbildung befaßt, wenn er fucht, ichon, zeitgemäß und folid zu schaffen. Bewiß wird er zu allen Zeiten feine Abnehmer haben, die Siesem Pringip, dem Soliden und Schonen, bem Braftischen die Sand reichen.

Daher nicht verzagt, ihr Schreiner, Schlosser und andere Meister des Handwerks, laßt aber, wenn immer möglich, gute Gelegenheiten nicht vorbei, um Guch auszubilden, um neue gute Ideen zu fassen; in Freiburg und Zosingen ist hiefür gewiß Gelegenheit geboten. Kommt, seht und urtheilt!

Das Studium der Naturformen für den kunfte gewerblichen Zeichner.

Es ist schon oft und gerade in jüngster Zeit davon die Rede gewesen, daß unfer Runftgewerbe neue Formen braucht. Im Nachahmen alter Muster haben wir es ja herrlich weit gebracht, an Technif werden die Meifter unferes Runftgewerbes faum mehr von einem Meifter ber Renaiffance über= troffen, und was fie ichaffen, tennt man von bem, was bamals gemacht wurde, nicht mehr weg. Aber wir feben nirgende Renartiges entstehen, bas gleichen kunftlerischen Werth hatte mit bem, was ben Werken ber Alten nachgeschaffen wurde. Wir stehen so ziemlich noch auf demfelben Niveau, auf bas uns ber ichone Aufschwung bes Runftgewerbes vor etwa 15-20 Jahren gehoben. Um die Formen der Gothit, ber Renaiffance und jett auch bes Rotofo breht fich feit zwei Dezennien Alles in ben Werkstätten ber Schreiner und Schmiebe, ber Golbarbeiter, Glasblafer, ber Beber und ber Buchbinder. Das hat uns ftilmube gemacht; ja wir find des ftarren Festhaltens an inpischen Stilformen fo mube geworben, bag uns heute ber "Stil" ber ftilloseften, nuchternften Beit, ber Biedermager-Cpoche fogar wieder an= zieht. Auf ben Stühlen dieser Epoche kann man boch figen. bei ihren Lampen fann man doch fehen und in ihren Schränken fann man Etwas aufbewahren.

Daß ein solcher Mangel an selbstständiger Gestaltungsfraft im Kunstgewerbe dieses selbst dem Untergange entgegenführen müßte, liegt auf der Hand und auch darüber muß
sich jeder klar sein, daß eine wahre Besserung nur durch einen durchgreisenden Umschwung in der Ausdildung unserer jungen Kunstgewerbebeklissen und Zeichner zu erreichen ist. Ihre Formen-Phantasie muß neue Quellen haben, die nicht versiegen, wie auch der reichste Schatz alter Formen versiegen muß und soll dazu noch eine fruchtbringende Ausnützung dieses Schatzes kommen, so muß wiederum der Quell gefunden werden, aus dem die Alten schöpften. Und dieser Quell ist die Natur.

Professor Meurer aus Rom hat Anfang Januar im Kunstgewerbeverein München einen von einem ausermählten Aubitorium mit großem Beifall aufgenommenen Bortrag in biefem Sinne gehalten, beffen reichen Inhalt eine Serie von etma 150 theile bom Bortragenden felbft, theils bon Schülern gefertigten Zeichnungen aufs Schlagenbste illustrirt. gezeichnete Fachmann mar bis vor mehreren Jahren als Lehrer an dem Berliner Kunftgewerbemuseum thätig und 30g bann nach Rom, wo ihm von ber preußischen Regierung aus ber Auftrag wurde, die in seiner 1889 bei Wachsmuth in Berlin erschienenen Schrift "Das Studium der Naturformen an ben funftgewerblichen Schulen" ausgesprochenen Theorien zur That werden zu laffen. Er hat nun ein Bierteljahr lang in Berlin eine Naturzeichenflaffe nach feinen Ibeen geleitet und ben Auftrag erhalten, im nächsten Jahre bas Gleiche zu thun. In Berlin vertritt ihn inzwischen ein bisheriger Mitarbeiter, er selbst kehrte nach Rom zurud, um bort seinen Lehrgang zu vollenden und mit Silfe eines ihm beigegebenen Modelleurs und Gifeleurs Modelle herzustellen.

Die Ibee, das Studium der Pflanzenformen zum Ausgangspunkte für das Finden und Entwickeln von kunftgewerblichen Dekorationsmotiven zu machen, ist gewiß nicht neu und liegt für Jeden, der die Stilarten vergangener Zeiten mit einigem Verständniß betrachtet, nahe genug; ja sie hat bereits eine ziemlich reiche Literatur hinter sich. Aber Professor Meurer blieb es vorbehalten, die Sache in ein klares, wissenschaftlich ausgearbeitetes System zu bringen und durch die Gründlichkeit, mit welcher er zu Werke ging, erschloß sich ihm eine wahrhaft unerschöpssliche Fundgrube, aus der sich Schöneres und Ueberraschenderes zu Tage fördern läßt, als er wohl anfangs selbst erwartet haben mochte.

Er gibt bem Schüler keine Schablonen, nach benen er arbeiten soll, er lehrt ihn finden und die reiche Ausbeute, auf die der Lernende schon nach kurzer Arbeit stößt, regt diesen zu begeiftertem, beflügeltem Fortschreiten an. Die erzieherischen Resultate, die Herr Professor Meurer mit seiner Methode erzielte, sind nachweislich der ausgestellten Proben die denkbar erfreulichsten, was wohl der Umstand am Besten beweist, daß die Arbeiten der Schüler von denen des Lehrers nur schwer zu unterscheiden sind.

Zuerst muß ber Lernende mit den unabänderlichen Gefesen vertraut werden, nach denen alles Organische sich bildet und hier bietet der Bau der Pflanze von der Wurzel bis zur Blüthe das faklichste und überzeugendite Erklärungsmittel. Wie an der Pflanze ein Theil aus dem anderen sich entwickelt, der Schaft aus der Wurzel, die Aeste aus dem Schaft, die Blätter und Blüthen aus den Aesten u. s. w., so soll auch eine kunstgewerbliche Form, ein Ziermotiv organisch, man möchte sagen logisch entwickelt sein. Als herrliches Beispiel für diesen Grundiat führt Meurer u. A. auch den herrlichen siebenarmigen Bronce-Kandelaber im Mailänder Dom an.

"Wie der Pflanzenschaft feft in der Erde murgelt, fo beißen und frallen fich vier phantaftische, mit ihren Leibern und Schwanzvoluten nach oben gerichtete und mit letteren ben Stengel emporschiebende und gleichzeitig ftugende geflügelte Drachenthiere in ben Boben und bas Grasornament feiner Bafis fest. Mit den fie untereinander durch flecht werkartige Figuren und ornamentreiches Gefchnur festigenden Füllungen bilben fie ben glodenförmig ausladenden, uner schütterlichen und ungerreißbaren Guß für den aus ihnen er wachsenden, mit dem erften Anoten und feinen Stengelblättern heraustreibenden Schaft, deffen Buchs und Widerstandsfraft fich in feiner rippen- ober bundelartigen Ausbilbung und bem Ansegen fleiner Augen verftartt. Go ichießt er lebens fraftig ber Pflanze gleich von Anoten zu Anoten, bie mit je vier nach oben zu fich verjungenden und verfeinernden Dechblättern gefront find, weiter empor; aus dem britten bet selben entwickeln sich die ersten, größten Zweige als Leuchter arme, unterftust burch die bedenden Tragblätter. Das erfte